

SWR2 Zeitwort

13.09.1944:

Die letzte Ausgabe des Simplicissimus erscheint

Von Uwe Kossack

Sendung: 13.09.2023

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Zeitwort können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/zeitwort.xml>

Autor:

Als mitten im 2. Weltkrieg die Herausgeber des Simplizissimus, jenes berühmten Witzblattes mit der roten Bulldogge als Wappentier, bei Goebbels vorsprachen und, als hätten sie sich erst jetzt besonnen, "Gedankenfreiheit" forderten, da fuhr sich der Propagandaminister mit der flachen Hand über die Gurgel und meinte: zu spät! So schleppte sich also der "Simpl" noch eine Weile weiter als müdes Witzblatt, bis er dann, im 48. Jahrgang, den Geist aufgab. Am 13. September 1944, erschien die letzte Nummer.

Begonnen hatte alles mit frechem Elan und einer Erbschaft. Albert Langen hieß der Erbe, der, nachdem er es weder zu einem Maler noch zu einem Schriftsteller brachte, sich 1893 dazu überreden ließ, einen Verlag zu gründen. Heute ist die Karikatur in der Zeitung nur noch eine Marginalie. Im vorigen Jahrhundert hat sie hingegen die Kunst öffentlich gemacht. Die Zeichner wurden Journalisten. "Was wärt ihr denn", rief der langjährige Simpl-Herausgeber Karl Arnold den Kollegen zu, "Was wärt ihr denn, wenn euch Langen nicht zu Karikaturisten gemacht hätte? Nichts als Kunstmaler!"

Dabei ging es zu Beginn des Simplizissimus eher künstlerisch-literarisch zu. Wedekind eröffnete das Blatt mit einem zarten Prolog, auch Richard Dehmel ließ mehr große Dichtung als kleine Bosheiten erwarten. Aber dieses erste Blatt enthält doch auch einen aktuellen Beitrag: Der König in der Kutsche lässt fragen, was das denn für eine Masse Menschen seien, dort hinten, mit den Fahnen. "Sozialisten, Majestät", sagt der Leibjäger. Darauf Serenissimus: "Grüßen Sie die Leute von mir und sagen sie ihnen: Daraus wird nichts." Als 1898 die berühmte Palästina-Reise des Kaisers durch die Druckerschwärze des Simplizissimus gezogen wurde, hagelte es gleich mehrere Festungshaft-Urteile wegen Majestäts-Beleidigung in die Redaktion. Die Kunst des Simplizissimus wurde politisch. Ludwig Thoma und Frank Wedekind, aber auch Schnitzler, Hamsun, Tschschow das waren die literarischen Beiträger, Thomas Theodor Heine, Olaf Gulbransson und Eduard Thöny die Zeichner, um nur einige wenige zu nennen. Die Objekte ihres Spotts waren die etablierten Machteliten. Militärs, Professoren und Pastoren, der deutsche Spießher und der deutsche Agrarier, keiner war vor der spitzen Feder oder dem weichen Pinsel sicher. Zum Beispiel Referendar-Examen: ein Grusel-Kabinett mit blitzenden Kneifern und Schmissen auf der Backe: "Sie haben das Examen bestanden, Herr Kandidat. Ihre schriftliche Arbeit war leider nicht ausreichend, Ihr mündliches Examen war auch nicht genügend. Wir glaubten jedoch kompensieren zu können. Grüßen Sie bitte Ihren Herrn Papa!"

Und manchmal erreichte der Simplizissimus sogar die Höhe Valentin'scher Sinnverwirrung. Zwei Münchner Bauarbeiter, lang und krumm der eine, kurz und krumm der andere: "Schorschi, sieg'st de Fliag'n doda?" "Was für a Fliag'n" - De Fliag'n!" - "I siech kao Fliag'n" - "I a net!" - "Herr Polier, mir hörns arbetn auf, mir sehg'n nix mehr."

Es ist seltsam. Der Simplizissimus, der den Leuten doch so genau auf die Finger und aufs Maul schaute, wurde dreimal, 1914, 1918 und 1933 von den Ereignissen völlig überrascht. 1914 schwenkte er sofort auf die national-chauvinistische Linie ein, und 1933 wurde sofort loyales Verhalten versprochen.

Woran lag das? Sehen wir einmal von den Entscheidungen der Redaktionen damals ab, dann zeigt sich, selbst so ein widerspenstiges Blatt wie der Simplizissimus war Kind seiner Zeit. Mit allen Täuschungen und aller Blindheit. Insofern ist der Simplizissimus, diese öffentlich und politisch gewordene Kunst, nicht nur das Bilderbuch des deutschen Michels, sondern auch ein deutsches Schuldbuch.